

**Laudatio von Julia Weigl-Wagner anlässlich der Verleihung des Ritter-
Kulturpreises 2019 an Renate Haimerl Brosch am
28. Juni 2019 um 19.00 Uhr im Weytterturm in Straubing**

Einen wunderschönen Abend liebe Festgäste, ...
liebe Frau Ahrendt,
liebe Renate,

diese Szenerie hier, hinter der Polizei, an der Stadtmauer, erinnert mich an Räuber Hotzenplotz. – Und das Besondere an diesem Ort ist tatsächlich, dass hier auf einem Polizeiparkplatz ein Scheck überreicht wird.

Allerdings, der Scheck wird nicht gleich überreicht. Vor die Schecküberreichung hat das Management eine Laudatio gesetzt.

Liebe Renate, das ist wie an Weihnachten, wenn man vor der Bescherung noch in die Kirche gehen muss.

Ich werde also jetzt über Dich und Deine Kunst sprechen und darüber wie Dein Kosmos in den Weytterturm gelangt. Es geht also darum, wie das Runde ins Eckige kommt und wie Deine Arbeit und der spätmittelalterliche Wehrturm zusammengehen. Das allein ist schon eine Kunst, aber vielleicht gelingt es mir, diesen geheimen Code wenigstens zum Teil zu entschlüsseln.

Liebe Renate, seit einem viertel Jahrhundert beteiligst Du Dich an Ausstellungen, begreifst Deine Kunst als Kommunikationsmittel und führst damit einen öffentlichen Dialog. Deine Kunst spricht. Sie ist Medium. Sie ist Geschenk. Sie ist Vermittlerin zwischen Himmel und Erde, Ausdruck Deiner tiefen Verbundenheit mit Menschen, Tieren, der Natur und allem, was Dich umgibt, Dich begeistert, ängstigt, tröstet oder einfach nur da ist.

„Wie viele Ebenen gibt es denn?“ habe ich Dich vor ein paar Wochen gefragt.
– Ich hatte die Anzahl der Geschosse im Weytterturm gemeint.

Bezogen auf Deine Kunst hätte ich mir die Frage sehr leicht selbst beantworten können: In Deiner Kunst gibt es unendlich viele Ebenen zwischen Himmel und Erde.

Renate Haimerl Brosch wurde 1954 im niederbayerischen Bogen geboren. „Geborgen in Bogen, Niederbayern“ heißt es mit Freudschem Versreiber auf der Website renatehaimerlbrosch.alles.zusammengeschrieben.punkt.de.

Es muss etwas Geborgenes gehabt haben und immer noch haben, dieses Niederbayerische Bogener Land. Aufgewachsen ist die Künstlerin in Neukirchen nordöstlich von Bogen, dort, wo sich heute einer ihrer Lebenskreise wieder schließt.

2010 hat die Künstlerin das Haus mit dem großen Garten mitten in Neukirchen geerbt, das sie heute als Atelierhaus führt. Regelmäßig finden dort Kunstsymposien statt, die den ganzen Ort miteinbeziehen.

„Geborgen“ bedeutete für Renate Haimerl Brosch auch, als Tochter eines Schuhmachermeisters immer Schuhe in der richtigen Größe zu haben. Die sind lieber zu groß als zu klein, um von Anfang an mit beiden Füßen im Leben zu stehen und den Kopf frei zu haben für Wichtigeres.

Um etwa als Kind bei der Fronleichnamsprozession ruck zuck den Betschemel von der vorhergehenden Fronleichnamstation zur nächsten zu holen und dabei schneller zu sein als der Pfarrer. Der steuerte dann den geschmückten Altar beim Kinderschaufenster des familieneigenen Schuhgeschäfts an, kniete sich hin und betete.

Fangerles mit dem Pfarrer? Frömmigkeit, ein Kinderspiel?

Die Begegnung mit Religion sollte zumindest eine auf Augenhöhe sein. Was auf einem Podest steht, holt die Niederbayerin später herunter. Ihre Interpretation der Bruderschaftsstangen aus Holz, Draht, Wachs und Tierteilen ist die pantheistische Antwort auf die Prozessionsstangen der Zünfte bei der Fronleichnamsprozession.

Renate Haimerl Broschs Kunst steht für *Nähe und Unmittelbarkeit*.

Und während ich diese beiden Begriffe nenne, sehe ich Renate vor mir, ihre leuchtend blauen Augen blitzen durch das textile Gitter einer blauen afghanischen Burka.

An einem heißen Tag im Sommer 2009 geht sie so durch Regensburg, zieht sich das Kleid einer anderen an, um zu erkunden wie sie sich fühlen mag, irritierte Blicke auf sich gerichtet, weil sie anders daherkommt, fremd ist im Straßenbild.

„Geborgte Fremdheit“ nennt die Künstlerin diese Performance, die sie später als Video veröffentlichen wird.

Renate Haimerl Brosch kommentiert als Künstlerin weder von außen noch von oben herab. Mit feiner Ironie, experimenteller Neugierde und unendlich viel Witz begreift sie die Welt, in der sie lebt, als Versuchsanordnung. Mal tauscht sie ein großes Element gegen ein kleines aus, mal zieht sie Parallelen zwischen einem Rap und einem Gebet. Unerhört? – Mitnichten. Mal irritiert sie mit Stimmen aus dem Off und holt die Welt der Märchen in eine über und über technisierte Umgebung.

Haimerl Brosch studierte Soziale Arbeit und Kunsterziehung in Regensburg. Sie entwickelte eigene Projekte, wurde Kulturmanagerin und Künstlerin. Die Kunst, das Soziale und die Arbeit mit anderen Menschen spiegelt sich in Video, Multi-Media, Installation, Performance, Zeichnung oder Druckgrafik ebenso wie im Neuen Kunstverein in Regensburg, im Atelierhaus in Neukirchen, bei ihrer Auffassung vom Schafkopfen als Sozialer Skulptur oder bei Projekten in Schulen. Dort gibt sie der wilden Kreativität und Individualität junger Menschen Nahrung.

Seit 1994 geht die Künstlerin mit ihren Arbeiten an die Öffentlichkeit, beteiligt sich national und international an Ausstellungen, erweitert ihr Spektrum an Themen, Techniken und Ausdrucksmitteln. Sie schöpft aus dem Vollen. Technik und Material ordnet sie der Fragestellung und der Idee unter.

Sie beobachtet genau. Sie findet ihre Themen in der Welt, die sie umgibt. Umwelt- oder gesellschaftspolitische Fragen, Urteile und Vorurteile oder Phänomene wie Zeit und Raum, Schwere und Leichtigkeit, Bewegung, Chaos oder Ordnung umkreist sie so lange, bis sich aus Recherchen, Skizzen und Modellen eine Form ergibt.

Und wie nun sollte all das seine Entsprechung im trutzigen Polizeiturm finden? Keine Frage, alle Ausstellungen der Dr.-Franz-und-Astrid-Ritter-Preisträgerinnen und Preisträger finden im Weytterturm statt.

Seine dicken Mauern, kleinen Fenster und niedrigen Decken stehen auf den ersten Blick in einem harten Kontrast zum freien und feinen Spiel gestalteter Assoziationen.

Wie sehr der Turm schließlich mit den Ideen der Künstlerin zusammenging, zeigte sich erst vor ein paar Wochen. Die Künstlerin ließ die Räume auf sich wirken. Sie richtete sich ein, lebte dort Tag und Nacht, wehrte sich nicht und ließ sich im wahrsten Sinn des Wortes gefangen nehmen – im Polizeiturm.

Es war der quadratische Grundriss des Baudenkmals, der sie faszinierte. Sie entdeckte sein Wesen.

Tatsächlich lebt der Weytterturm von einer seltenen Gleichmäßigkeit. Er entspricht so ganz und gar dem *banal Erhabenem*, das *mir persönlich* am Werk von Renate Haimerl Brosch so gut gefällt.

Sie hat sich hineingearbeitet in den quadratischen Turm. Sie hat sein Inneres neu definiert und ihn damit in einen besonderen Ausstellungsort verwandelt.

Diese Schau zeigt einmal mehr, wie sehr die Künstlerin mit ihrer unmittelbaren Umgebung arbeitet und sie für ihre Mitmenschen erschließt, – das Alltägliche ebenso wie das Metaphysische.

Aus diesen Polen ergibt sich eine große Spannung und Renate Haimerl Brosch hat die Kraft, diese Spannung zu halten. Das ist großartig.

Doch zurück zum Weytturm und seinem quadratischen Grundriss.

Die Pythagoräer sahen im Quadrat das Zusammenwirken der vier Elemente. Im Alten China, in indianischen und matriarchalen Kulturen galt das Quadrat als Grundstruktur für den ganzen Kosmos. Im Islam repräsentiert das Quadrat die göttlichen, englischen, menschlichen und teuflischen Einflüsse, denen die Gläubigen ausgesetzt sind.

Folgt man der Typenlehre von C.G. Jung, symbolisiert das Quadrat, Materie, Leib und Realität. All das verkörpert der Weytturm mit seinen dicken Mauern und seinem gleichseitigen Zeltdach. – Im Boden fest verankerte Wirklichkeit.

Dem setzt Renate Haimerl Brosch in seinem Innern Schweben, Zwischenraum, Licht und Luft entgegen. Für den Turm interpretiert sie Teile aus ihrem Werk neu und führt so einen Dialog mit dem Raum. Sie arrangiert Teile ihres Werks zu einer *eigenen Schöpfungsgeschichte* Vergnügt titelt sie: „*Als die Erde noch vier Ecken, entstand Leben im Quadrat*“.

Beim Hineingehen in den Turm begegnet Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ein schwebendes Memento mori. Es heißt „Verblichene Eleganz“ und zeigt im Quadrat angeordnete, vertrocknete Nelken, die über dem Boden schweben.

Eine Ebene darüber finden Sie einen kleinen Weytturm als Turm des Lebens mit wächsernen Wänden. Wer diese Zeitzelle betritt, erfährt einen Bruchteil seines Lebens als Einheiten von Atemzügen und Lidschlägen. – *Nah, wahr, unmittelbar*.

Wieder ein Memento mori begleitet von der Monotypie „Das letzte Hemd“ und der Unschuld „konservierter Erinnerungen“ in verschlossenen Gläsern mit den Bezeichnungen „schulanfang“ und „g'schossn“.

Auf der dritten Ebene des Weytturms beschäftigt sich Renate Haimerl Brosch mit der Entdeckung eines weiteren Sonnensystems knapp 40 Lichtjahre von unserem entfernt. In Form phantasievoll gestalteter Kopffüßler aus Eisendraht malt sich die Künstlerin aus, wie Lebewesen auf diesen Erden aussehen könnten.

Anmutig, gefährlich, verführerisch und bedrohlich bewegen sich diese Figuren frei im Raum. Sie werfen geheimnisvolle Schatten an die Wand, die eine weitere Geschichte erzählen.

„Sieben Erden zählt der Kosmos“ heißt diese Installation. Was so filigran daherkommt, hat es in sich. Das führt ein Video vor Augen. „Schifferl versenken“ handelt von Rama. Zu Richard Wagners Walkürenritt marodiert Rama, das walzenförmige Wesen mit den hervorspringenden Glubschaugen durch eine Flotte gefalteter Papierschiffchen. – Versenkt.

Während die „sieben Erden“ von reinen Phantasiewesen bevölkert sind, spielt real existierendes Getier auf der vierten Ebene im Weytturm die Hauptrolle.

2015 bei einem Artist-in-residence-Aufenthalt in Virginia war die Künstlerin entsetzt vom Umgang vieler Amerikaner mit ihrer Umwelt und mit Insektiziden. Barbecue-Abende endeten in Bergen von Plastikmüll.

Mit überlebensgroßen Messerschnitten von Käfern, Wanzen, Schaben und Schmetterlingen auf amerikanischen Einwegplastiktüten erwies die Künstlerin der Vielfalt der Arten ihre Ehre.

Längst wieder nach Hause zurückgekehrt, ging sie noch einen Schritt weiter. Für Arbeiten aus Draht, so genannte Zeichnungen im Raum hatte Haimerl Brosch ausrangierte Holzrahmen aus Bienenstöcken benutzt. – Wie wäre es, die fleißigen Honiglieferanten an diesen Bildern mitarbeiten zu lassen?

Die Künstlerin experimentierte, lernte, worauf die Bienen reagierten, wie sie tickten und schuf so gemeinsam mit ihnen Wabenbilder. – Ein Video dokumentiert als Making-of die Koproduktion von Biene und Künstlerin.

Eine weitere Dimension der Weltordnung der Renate Haimerl Brosch eröffnet der oberste Sock des Weytturms. – Hier sind sie wieder, die Gegensätze:

Stein gewordene Wehrhaftigkeit versus Schweben, Zwischenraum,
Licht und Luft.

„Meditationsknoten“ heißt die raumfüllende Arbeit in der Mitte.

Es ist ein Gespinst aus kleinen und größeren paarweise angeordneten Kringeln, geformt mit einer Bastelzange und großzügig miteinander verbunden. Die einzelnen Kringel stehen in Verbindung zueinander und so entsteht ein Bild, das gleichermaßen für die Verbindung von Menschen zueinander stehen könnte. Gestaltend wirkt dabei nicht das Material an sich, sondern der Zwischenraum.

Diese oberste Ebene widmet die Künstlerin dem Göttlichen.

„Um 11 kommen die Götter“, betitelt sie ein Video. Auch diese Arbeit handelt von *Augenhöhe, Nähe und Unmittelbarkeit* so als rufe die Künstlerin dem Betrachter ihrer Werke zu:

„Komm nur, erfreue Dich daran. Es ist für Dich gemacht. Das Göttliche wirkt in Deinem Alltag und wenn es nur ein kleines Stück aus ihm hinausweist, wirkt es auf ihn zurück.“

Zu diesem Video inspirierte Haimerl Brosch eine Begebenheit auf ihrer jüngsten Indienreise. In der Nähe eines Tempelbergs beobachtete sie zwei Adler, einer landete und fraß. Kurze Zeit später landete ein zweiter und fraß. Dann flogen beide weiter. Von diesen beiden Adlern heißt es, sie seien Götter, die jeden Tag um 11 Uhr dort landen und von Priestern gefüttert werden. Dann flögen sie weiter in die heilige Stadt Varanasi.

Die Künstlerin nimmt die fliegenden Adler mit ihrer Video-Kamera auf und hinterlegt die majestätisch kreisenden Vögel mit den Gebeten der Priester im Tempel. Der rhythmische Sprechgesang klingt wie ein Rap und begleitet auf der Tonspur den Adlerflug vor strahlend blauem Himmel.

Auch hier begegnet Haimerl Brosch dem Göttlichen mit sehr viel lebendiger Bodenhaftung. So unglaublich irdisch zaubert sie das Erhabene hinein

in das Alltägliche. Zu den neueren, ebenfalls von jener Indienreise inspirierten Arbeiten gehören außerdem die Rathas.

Das Wort *Ratha* kommt aus dem Sanskrit und bezeichnet hölzerne Tempelwagen. Bis zu 17 Meter hoch führen sie ihr wankendes Eigenleben. Auf Prozessionen ruckeln sie dahin wie unberechenbar tapsende Riesen.

Was diese Fuhrwerke transportieren?

Diese göttliche Spedition ganz oben im Weytturm bringt Phantasie, Kreativität, den Glauben an die Versöhnung von Gegensätzen, das Eintreten für die Schöpfung und die göttlichen Funken, ohne die weder Kunst noch Veränderung möglich sind.

Diese göttliche Spedition transportiert Ideen und Erinnerung. Das sind Substanzen, die unsere Gesellschaft dringend braucht. Sie verdienen polizeilichen Begleitschutz ebenso wie die Auszeichnung durch die Dr.-Franz-und-Astrid-Ritter-Stiftung.

Danke Renate, dass Du das Erhabene im Alltäglichen findest und diesen Blick und diese Erkenntnis in Deiner Kunst mitteilst und anschaulich machst.

Danke, dass Sie mir zugehört haben.

Julia Weigl-Wagner M.A.

Zollerstraße 9a

93053 Regensburg

Tel.: 0941 7010728

Mobil: 0160 5862673

julia.weigl@t-online.de